

plötzliche Auftreten hat dann die irrige Meinung verbreitet, dieselbe rücke regelmässig nach Südwest vor. So viel kann ich aber feststellen, dass ihr Vorkommen in Pommern während eines Zeitraums von 50 Jahren wesentlich dasselbe geblieben ist.

Aehnlich verhält es sich auch mit manchen anderen Vögeln, z. B. dem Heuschreckensänger (*Locustella verá*).

Von hohem Interesse sind noch die massenhaften Wanderungen mancher Vogelarten, wie das Erscheinen der Cormorane und die Begründung grosser Colonien derselben.

Wohl einzig steht aber die massenhafte Wanderung des Steppenhuhs (*Syrnhaptes paradoxus*) da. Ohne die übergrossen Verfolgungen hätte dieser schöne Vogel sich wahrscheinlich an der deutschen und dänischen Nordseeküste bleibend angesiedelt.

Dass übrigens auch ein Weiterschieben mancher Art vorkommt, ist sicher, namentlich da, wo die Verhältnisse derselben sich günstiger gestalten, was leider nur bei wenigen Arten der Fall ist, wie bei der Haubenlerche.

In neuester Zeit wurde die Ornis Deutschlands durch einen schönen Vogel bereichert, durch die Zwergtrappe (*Otis tetraw*), welche man früher nur als einzelnen Wanderer gesehen hatte. Dieser Vogel hat das Glück gehabt, an Herrn Pastor Thienemann einen warmen Fürsprecher zu erhalten, und durch den gewährten Schutz scheint derselbe sich bleibend in Deutschland angesiedelt zu haben.

Möchte dies Beispiel alle wahren Jäger und Jagdfreunde bewegen, in ähnlichen Fällen ähnlich zu handeln.

Zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks.

Von Pralle.

Die Bemerkungen des Herrn Walter bezüglich der Kukuks-Eier aus Neuntödter-Nestern und des Herrn Dr. Holland über einfarbige Eier des Kukuks in No. 20 1877 des „Ornitholog. Centralblatts“ veranlassen mich zu folgenden Mittheilungen:

Unter den 113 Kukuks-Eiern meiner Sammlung befinden sich 9 Stück aus *Collurio*-Nestern mit je 1, 2, 2, 3, 3, 4, 4, 4 und 5 Nesteiern der rothen, grünen und gelben Varietät. Sämmtliche 9 Eier sind charakteristische Kukuks-Eier, wie sie gewöhnlich vorkommen, so dass sie auf den ersten Blick als Kukuks-Eier zu erkennen sind. Varietäten der Neuntödter-Eier finden sich ausserdem in den Hunderten von Gelegen dieser Art in meiner Sammlung, welche wohl von „feinen Kennern“ auch für Kukuks-Eier gehalten werden möchten, aber es dennoch nicht sind! Von diesen Neuntödter-Gelegen mit Kukuk ist eins von Dr. Rey bei Halle a/S. gefunden, 4 stammen aus Anhalt von Baetho, 4 aus Naumburg a/S., davon 2 von Schilling und 2 von Brand gesammelt. Drei dieser Gelege hat Dr. Rey in Cab. Journal von 1871, S. 225 und folg. unter No. 1, 2 und 5 beschrieben.

Ferner enthält meine Sammlung 13 einfarbig-blaue Kukuks-Eier. Mehrere von ihnen haben die charakteristische „scharfe Punkte“ Thienemann's, eins zeigt schwache „Oelflecke“, die übrigen sind ganz fleckenlos. Von diesen blauen Kukuks-Eiern stammen 8 aus den

Nestern von *Ruticilla phoenicurus* mit 1, 3, 3, 4, 5, 6, 6 und 6 Nesteiern. Alle haben eine andere Färbung als die Nesteier. Einige sind von einer solchen Grösse, dass sie nicht als Doppel-, sondern als vierfache Eier angesprochen werden müssten, so dass ihr Herkommen vom Rothschwanz eine physische Unmöglichkeit ist: der Rothschwanz hätte nothwendiger Weise beim Legen platzen müssen! Ausserdem ist ihr Korn ein ganz anderes als das der Nesteier; es ist dasjenige der Kukuks-Eier. Eins von diesen 8 Gelegen stammt aus Vegesack, 2 aus Köthen, 5 aus Oranienbaum. Sechs von ihnen hat Dr. Rey im Journal a. a. O. unter No. 10, 11, 14, 15, 18 und 20 beschrieben. Zwei einfarbig-blaue Kukuks-Eier aus Anhalt sind in den Nestern der *Phylloperneuste sibilatrix* mit je 5 Nesteiern gefunden. Sie gleichen völlig denen aus den Rothschwanz-Nestern derselben Gegend; beiden aber fehlen die „scharfen Punkte“. Zur Vermeidung von Irrthum bemerke ich auch hier, dass eins derselben schon von Rey a. a. O. im Journal erwähnt worden ist. Ein einfarbig-blaues Kukuks-Ei habe ich selbst bei Celle in dem Neste von *Fringilla chloris* vor Jahren gefunden (V. Naumannia). Der „scharfe Punkt“ auf diesem Ei ist unter der Lupe als aus Haar-Resten bestehend zu erkennen. Das Ei hat s. Z. dem verstorbenen Professor Wicke in Göttingen bei seinen Untersuchungen über das Pigment der Eischalen vorgelegen. Von unbekanntem Zieheltern besitze ich noch zwei blaue Kukuks-Eier: eins aus Anhalt, mit den anderen aus jener Gegend genau übereinstimmend, und eins aus der Gegend von Celle. Ein vierzehntes blaues Kukuks-Ei, jedoch mit Ammerzeichnung, rührt aus dem Nest von *Saxicola aurita* mit 2 Nesteiern vom Parnass her.

Wenn nun nach der Meinung dieses oder jenes Sammlers, dem selbst noch keine vorgekommen sind, die in den Nestern des Garten-Rothschwanzes gefundenen blauen Kukuks-Eier Doppel-Eier der Nestart sein sollen — was sind denn die einfarbig-blauen Eier aus den Nestern von *Fringilla chloris* und *Phylloperneuste sibilatrix*?! — Bisher hat noch keiner von allen Kennern, welche diese Eier gesehen haben, ihre Echtheit in Zweifel gezogen, und kürzlich hat sich noch Seebohm auf seiner Rückreise vom Jenissei bei mir behufs der Veröffentlichung in England Notizen über dieselben gemacht. — Es soll mir jeder Zeit angenehm sein, wenn die Herren Oologen, zweifelnde und nicht zweifelnde, gelegentlichen Falls sich durch den Augenschein bei mir ihr Urtheil bilden wollen.

Im Uebrigen stimmen meine Beobachtungen und Erfahrungen mit denen Walter's und Holland's überein:

Die Kukuks-Eier brauchen nicht, behufs Erhaltung der Art, wie man früher annahm, den Nesteiern ähnlich zu sein, da sie auch ohne solche Aehnlichkeit willig zur Bebrütung angenommen werden. Die Unähnlichkeit bildet vielmehr die Regel, die Aehnlichkeit ist Ausnahme. Warum sollten auch die Nesteigenthümer gegen die Farbe empfindlicher sein, als gegen die Grösse? Freilich kommen auch Spureier des Kukuks vor; aber selten. Unter den 113 Stücken meiner Sammlung finden sich deren nur zwei.

Der Kukuk wirft nur zufällig beim Legen Eier der Pflageeltern aus dem Neste. Dies beweisen diejenigen

Arten, in deren Nestern der Kukuluk Platz hat zum Sitzen, oder die einen tiefen Napf haben, oder zu denen er sonst ohne Hinderniss gelangen kann; ferner zeigen dies die Nester der Höhlenbrüter und diejenigen der *Phyllopnæuste*-Arten mit seitlichem Eingange, in welche der Kukuluk sein Ei mit dem Schnabel hineinbringen muss. Wo sich weniger als die volle Satzzahl findet, war das Gelege entweder noch nicht voll, als es genommen wurde, oder es war nach der Zeit (Ende Juni oder im Juli) ein zweites Gelege. Siehe auch Walter's diesbezügliche Beobachtung. Zum Belege dessen will ich ausser den oben bereits angegebenen auch die Zahl der Nester der übrigen Arten meiner Sammlung anführen, bei denen ein Kukuluk-Ei gefunden worden ist. Es sind folgende Gelege: *Saxicola rubicola* mit 3 Nester; *Ruticilla tithys* mit 2; *Accentor modularis* mit 4 und 4; *Sylvia rubecula* mit 3, 3, 4 und 5; *S. nisoria* mit 2, 2, 3, 3 und 3; *S. hortensis* mit 1, 1, 2, 2, 3, 3 und 5; *S. atricapilla* mit 3 und 3; *S. cinerea* mit 3, 3, 4, 4, 5, 5 und 5; *S. curruca* mit 5 und 5; *Phyllopn. trochilus* mit 4; *Calam. arundinacea* mit 1, 2, 2, 2, 3, 3, 3, 4, 4 und 4; *Calam. palustris* mit 2, 3 und 4; *Motacilla alba* mit 2 (dies Nest enthielt 2 Kukuluk-Eier), 5 Gelege mit je 3, 5 Gelege mit je 4, 6 Gelege mit je 5 und 1 Gelege mit 6 Nester; *Anthus arboreus* mit 3; *Anth. pratensis* mit 4 und 4; *Alauda arvensis* mit 2 und 3; *Emberiza miliaria* mit 4; *Emb. citrinella* mit 4 und 5; *Fringilla cannabina* mit 3, 4 und 5 Nester. Ein Kukuluk-Ei stammt aus *Troglodytes parvulus* und eins aus *Emb. schoeniclus* ohne Nester; 13 Stück sind von unbekanntem Pflegeeltern.

Das Kukuluk-Ei entwickelt sich rascher, als die Nester: ich habe dasselbe wiederholt in einem gegen letztere mehr vorgeschrittenen Zustande der Bebrütung gefunden; und so ist es denn erklärlich, dass die Pflegeeltern bei dem schnellen Heranwachsen des jungen Kukuluks die eigenen, nicht gezeitigten Eier aus dem Neste werfen, wenn diese sich nicht etwa in den Grund des Nestes drücken, wie ich solches wiederholt auch in anderen Nestern bei halberwachsenen Jungen gefunden habe. Von zuverlässiger Seite ist mir mitgeteilt, dass Waldarbeiter, welche bei ihrer Arbeit täglich ein mit einem Kukuluk-Ei belegtes Nest beobachtet, gesehen haben, wie die Nesterthümer ihre eigenen Eier nach dem Auskommen des jungen Kukuluks selbst aus dem Neste warfen. Kommt aber das Kukuluk-Ei erst später hinzu, und kommen gleichzeitig mit ihm auch die Nester aus, so erscheint es natürlich, dass der grosse und schwere Kukuluk, wenn er sich entleeren will, durch seine Bewegungen die kleinen und leichten Stiefgeschwister aus dem engen Neste drängt.

Wenn nun, wie oben bemerkt, durch Beobachtung festgestellt worden ist, dass den Nester sehr unähnliche Kukuluk-Eier willig zur Bebrütung angenommen werden, woher und wozu dann die längstbekannte Thatsache, dass es Kukuluk-Eier aller möglichen Färbungen giebt, welche den Eiern aller derjenigen Species sehr ähnlich sehen, die als Pflegeeltern des Kukuluks bekannt sind? Jeder Sammler weiss es, dass auch bei anderen Arten sehr verschiedenartig gefärbte Eier vorkommen. Holland weist mit Recht auf die grosse Verschiedenheit in der Färbung z. B. der Eier von *Anthus arboreus* hin.

Einen örtlichen Grund hat diese verschiedene Färbung nicht. Ich habe von *Anthus arboreus* aus einer und derselben Gegend alle drei Hauptfärbungen: roth, aschblau und grau in zahlreichen Gelegen neben- und durcheinander gefunden. Ebenso habe ich vom Kukuluk aus einer und derselben Gegend die verschiedensten Färbungen erhalten, wenn auch von letzteren eine Färbung, z. B. blau, in einer Gegend sich häufiger findet, als in einer andern. Ist die Färbung individuell und erbt sie sich individuell fort, dergestalt, dass jeder Pieper und jeder Kukuluk Eier von solcher Farbe legt, wie seine Mutter, und so in Kind und Kindeskindern fort? Oder legt der Kukuluk „nach einem geheimen Zuge der Natur“ ähnliche Eier, wie die Vögel, in deren Nest er ausgebrütet worden ist, und zwar am ähnlichsten, wenn Männchen und Weibchen zufällig von derselben Species ausgebrütet worden sind? Oder variiren die Eier eines Weibchens, welches, wie wir weiter unten sehen werden, sich zu mehreren Männchen hält? Das letztere würde auch am besten die „unbestimmte, stumpfe Farbe“, wie Walter sie so treffend nennt, erklären, in welcher Färbung die Kukuluk-Eier zu den Eiern der meisten Pflegeeltern mehr weniger passen.

Lebt der Kukuluk in Monogamie? Nach Naumann: Ja! — Nach Brehm (Ornith. Centralbl. No. 16 u. folg.): „giebt das Weibchen sich jedem Männchen willig und widerstandslos hin; Schranken der Ehe kennt es eben nicht.“ — Thienemann sagt (Fortpfl.-Gesch. der Vögel, S. 82): „Noch hat nicht erörtert werden können, ob die Kukuluk in geschlossenen Paaren leben, oder ob ein Weibchen sich zu mehreren Männchen halte, oder umgekehrt. Manche Paare leben freilich von anderen so getrennt, dass man auf einzelne Paarung schliessen muss; aber unmöglich ist es nicht, dass bei diesem sonderbaren Vogel Mehrerlei vorkomme.“ Thienemann sagt ferner: „Sobald das Männchen seinen Stand angenommen hat, den es jährlich wieder aufsucht, lässt es seinen bekannten Ruf erschallen, der von dem benachbarten beantwortet wird. Sind mehrere zu nahe bei einander, so entsteht heftiger Streit und der schwächere wird genöthigt, weiter hinweg zu ziehen. In anderen Fällen scheinen sie sich jedoch auch in einem Revier zu vertragen.“ — So, wie Thienemann es vermuthet, habe ich es durch meine eigenen Beobachtungen bestätigt gefunden: der Kukuluk lebt da, wo er einzeln vorkommt, wie in Naumann's Wäldchen, so lange in Monogamie, bis nicht ein zweites etc. Männchen hinzukommt, wie bei dem Naumann'schen, an seiner Stimme so kenntlichen. Ueberall da aber, wo der Kukuluk in grösserer Zahl vorkommt, wie z. B. in der Haide und im Moore, wo ich oft an geeigneten Stellen in nächster Nähe fünf Stück und mehr gleichzeitig um mich her habe rufen hören, lebt der Kukuluk so, wie Brehm es beobachtet hat: „Das Weibchen kennt die Schranken der Ehe nicht!“ Und in diesem Falle leben die Männchen friedfertig und verträglich neben einander. Die diesbezügliche Beobachtung v. Glöden's kann ich durch eigene Beobachtung in vollstem Maasse bestätigen. Ob diesem friedfertigen Beisammenleben der Männchen erst schwere Kämpfe vorausgegangen sind, bis die Männchen sich gegenseitig ebenbürtig erfunden und sich als Nebengatten desselben Weibchen anerkannt haben, habe

ich nicht beobachtet, eben so wenig, als Brehm Kukuke wirklich mit einander hat kämpfen sehen. Thatsache aber ist ihre grosse Friedfertigkeit da, wo ein Weibchen sich zu mehreren Männchen hält. Die letzteren scheinen dann nur noch im Rufen sich gegenseitig überbieten zu wollen, übrigens aber geduldig zu warten, bis die Reihe der Liebesbezeugungen ihres gemeinschaftlichen Weibchen auch an sie kommt. Ich belege dies mit folgender Beobachtung: Auf einer Excursion in die Haide am 22. Juni 1875 entlang der von Ehlershausen nach Celle führenden Eisenbahn hörte ich rund um mich herum mehrere Kukuke gleichzeitig rufen. Kaum hatte ich mich zur Beobachtung verborgen, so setzte sich ein Kukuk, kaum dreissig Schritt von mir entfernt, auf den Telegraphendraht mir schräg gegenüber und rief auf das Eifrigste. Ein zweiter erschien und setzte sich, kaum zehn Schritt entfernt von dem ersteren, auf denselben Telegraphendraht. Beide riefen nun auf das Schönste längere Zeit hindurch, ohne sonst von einander die mindeste Notiz zu nehmen, und flogen endlich, ohne alle äussere Veranlassung, erst der eine, dann der andere, welcher nach dem Abfluge seines Nebemännchen noch fortrief, nach verschiedenen Richtungen ab, um beide in kurzer Entfernung ihr Rufen auf einer andern Stelle fortzusetzen. Noch andere Kukuke accompagnirten, auch nur in geringer Entfernung. Von einer Neigung zum Kampfe war bei allen nichts zu bemerken.

Von einem in Monogamie lebenden Paare — weit und breit war während der ganzen Brutperiode kein anderer Kukuk zu hören — habe ich in diesem Jahre zwei schöne, sich durchaus gleichende Eier genommen, das eine aus *Alauda arvensis* am 7. Juni mit 3 Nesteiern, das andere aus *Anthus pratensis* mit 4 Nesteiern am 23. Juni. Beide haben grosse Aehnlichkeit mit manchen Eiern der *Alauda arborea*; sie sind sehr licht mit einer fast kranzartigen Fleckenansammlung an der Basis und stechen sehr von den sehr dunklen Nesteiern der Feldlerche, sowie des Wiesenpiepers ab. Gleichwohl waren beide willig zur Bebrütung angenommen und beide mehr bebrütet als die Nesteier. *Alauda arborea* nistete vor einigen zwanzig Jahren in jener Gegend; jetzt, nachdem sich der frühere dortige Haide- und Moorcharakter durch die Anlegung von Rieselwiesen ganz verändert hat, habe ich sie dort nicht mehr gefunden.

Heldenthaten der Schwarzspechte.

In No. 308 vom 16. December 1877 des „Golos“ ist folgende Bemerkung über das Betragen von Schwarzspechten veröffentlicht worden:

„Im neukirchlichen Kirchspiele des Wyborger Gouvernements, einige Werst vom Kirchspiele entfernt, befindet sich ein kleines Gut Rivilin. Der Besitzer hat daselbst zwei hölzerne Landhäuser errichtet, von denen das eine von dem Aufseher bewohnt wurde, während das andere den Sommer und Herbst hindurch leer stand. Im November kamen einige Vögel in die Gegend des leeren Landhauses und verwandelten fast die ganze obere Etage in Splitter, ohne das Dach oder die daselbe tragenden Balken zu verletzen. Die Arbeit der

ungebetenen Gäste begann mit der Vernichtung der Fensterrahmen, wobei alle Fenster eingeschlagen wurden, und der Zerstückelung des ganzen Schnitzwerkes und wandte sich dann auf die äussere, gestrichene Bedeckung des Landhauses. Die Deckwand fiel, von ihren Schnäbeln zertrümmert, als kleine Splitter, Spähne und Brettchen mit deutlichen Spuren der Schnabelhiebe zu Boden. In diesen Tagen ist ein ganzer Sack mit Ueberresten der äusseren Bedeckung, der Rahmen und der geschnitzten Verzierungen nach Petersburg gebracht worden. An Ort und Stelle haben sich ganze Haufen solcher Ueberreste auf allen vier Seiten des Hauses angesammelt. In den Zimmern haben die Vögel nur die inneren Theile der Rahmen zertrümmert und wandten sich darauf zur Bedeckung der Wände, während sie die Möbel und andere Sachen unberührt liessen. Obgleich die Vögel mit ihren Schnäbeln sehr laut hämmerten, so wurden sie lange Zeit in ihrem sonderbaren Unternehmen durchaus nicht behelligt, bis aus Petersburg ein Abgesandter mit einer Flinte nach Rivilin anlangte. Durch einige Flintenschüsse gelang es, die Vögel, deren Anzahl sehr gering war, aufzuscheuchen und sogar einen der Räuber zu tödten. Er erwies sich als ein schwarzer Specht mit einem schön roth gefärbten Scheitel, welcher bei den Zoologen mit dem Namen „*Picus martius*“ belegt wird. Die Länge des geschossenen Spechtes beträgt 9, die des Schnabels $1\frac{1}{4}$ Werschok. Den Ueberlieferungen der Augenzeugen gemäss, welche diese Trophäe nebst dem Sack mit den Ueberresten des Landhauses gebracht haben, sollen die Heldenthaten der Schwarzspechte sich nicht auf Rivilin beschränkt haben, sondern die Vögel auch in anderen Gegenden ihr sonderbares Wesen getrieben haben.“

Uebersetzt und der Redaction mitgetheilt von

TH. PLESKE in St.-Petersburg.

Miscellen.

Am 22. Juli 1877 fand ich in einem vielbesuchten Gesellschaftsgarten einen offenbar aus dem Neste gefallenen flugfähigen Stieglitz. Ich brachte ihn in meine Wohnung und zwar in den Käfig eines erwachsenen Stieglitz, indem ich hoffte, dass dieser den Kleinen aufzuzüchten würde. Dies geschah jedoch nicht und trug ich ihn deshalb in einer Ledertasche in den Garten zurück. Hier kam, trotzdem seit der Fortnahme schon längere Zeit verstrichen war, in Folge des schwachen Schreiens des Kleinen in der Tasche dessen Elternpaar sofort herbei und flog mit ängstlichem Lockruf dicht um mich herum. Nachdem ich die halb geöffnete Tasche auf einen entfernten Tisch gelegt, sprang das Weibchen nach längerer, vorsichtiger Besichtigung zu dem Kleinen in die Tasche, entfernte sich mit dem Männchen wieder, und nun begannen beide Stieglitze, das Junge zu füttern. Ich sperrte hierauf letzteres in ein Gebauer, hing dieses in die dichtbelaubte Krone eines Baumes im Garten und hatte die Freude, zu bemerken, dass die Alten auch hier ihr Junges fanden und durch die Sprossen fütterten. Sie fuhren damit fort, trotzdem an den folgenden Tagen in unmittelbarer Nähe jenes Baumes concertirt wurde und ein zahlreiches

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Pralle Wilhelm

Artikel/Article: [Zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks 44-46](#)